

# Tierhaltung – ein Erziehungsfaktor

Manuskript von Prof. Hilde Novotny. Rundfunksendung vom 7. Dezember 1976

Haben Sie schon einmal erlebt, wie Kinder fasziniert und gebannt vor der Auslage einer Tierhandlung stehen und einfach nicht wegzubringen sind? „Schau Mutti, wie lieb sie sind, ich möchte gern auch so einen haben.“ — Damit ist einmal ein Dackel gemeint, dann wieder ein Kätzchen oder vielleicht auch ein Sittich. Kinder sind meist gar nicht so wählerisch, wenn es nur irgendein Tier ist, das sie bekommen können. Die Augen der Eltern aber strahlen weit weniger, denn einige Fragen drängen sich auf: Soll man denn überhaupt ein Tier schenken, wenn schon, welches Tier soll es sein und wer wird die Pflege übernehmen? — Die erste Frage, soll man einem Kind ein Tier schenken, muß mit einem eindeutigen Ja beantwortet werden. Tierhaltung kann als ein überaus wichtiger Faktor in der Erziehung angesehen werden. Entwicklung und Erziehung werden heute nicht etwa als Selbstverständliches angesehen, sondern als Lernprozeß im sozialen Raum. Das Kind hat sich seinen sozialen Raum nicht ausgesucht, wir, die Erwachsenen sind zuständig, diesen sozialen Raum des Kindes mit Lernangeboten zu füllen. Es gibt keine Entwicklung ohne Lernangebote und ein solches sehr wesentliches Lernangebot ist das Tier, das gerade im sozialen Bereich, dem Bereich der Erziehung und der Persönlichkeitsentwicklung unendlich viele Möglichkeiten für das Kind bietet.

Greifen wir einige Faktoren heraus: Im Laufe unserer Sozialisierung müssen wir das Prinzip von „Geben und Nehmen“ erlernen. Das kann man dort am besten, wo man Freude erlebt, und Freude erlebt das Kind am Tier. Es ist eine sehr ursprüngliche Freude, hier nimmt es Freude — hier gibt es Freude. Auch Zuneigung macht doch eigentlich nur dann Spaß, wenn sie erwidert wird. Die Zuneigung des Kindes zum Tier wird von diesem erwidert, vorausgesetzt natürlich, es wurde das richtige Tier gewählt.

Der Faktor der Verantwortung wäre ebenfalls zu erörtern. Das Kind soll später als Erwachsener einmal ein voll verantwortlicher Staatsbürger sein. Hier kann wieder über das Tier Hilfe angeboten werden. Das Kind kann über die Tierhaltung die notwendige Verantwortung lernen. Es kann er-

fahren, Rechte und Pflichten abzuschätzen. Zwei wesentliche Faktoren der Erziehung sind sicherlich Geduld und Toleranz. Auch sie müssen erst erlernt und sie können geübt werden über die Beziehung zum Tier. Es ist manchmal sehr verwunderlich, welche große Geduld Kinder im Umgang mit Tieren aufbringen, obwohl ihnen diese Geduld in anderen Lebensbereichen ganz und gar mangelt. Die Beobachtungsfähigkeit, die Konzentrationsfähigkeit, die Ausdauer und anderes kann durch die Tierhaltung gesteigert werden, denn hier liegt echte autonome Motivation vor. Das Kind will ja von sich aus, es ist begeistert und daher bereit, jene Eigenschaften aufzubringen, die ihm sonst vielleicht mangeln. — Es gibt im menschlichen Leben Bedürfnisse, die ebenfalls als Erziehungsfaktoren angesehen werden können, z. B. das Bedürfnis, etwas zu besitzen, ein klein bißchen Verfügungsgewalt zu haben. Wenn wir daraufhin die Welt des Kindes anschauen, wo hat das Kind Macht? Nirgends, denn es lebt in einer Welt der Mächtigeren. Gerade das Einzelkind ist besonders davon betroffen. Es ist von Erwachsenen umgeben, die meistens ungeduldig und stärker sind. Auch dieses Kind soll einmal erleben, daß es Schwächere gibt, wie soll es sich diesen gegenüber verhalten? Hilfestellung — Beschützerrolle — Toleranz — Verantwortungsbewußtsein sind nicht Selbstverständlichkeiten, sie müssen erst erlernt werden. Mit Hilfe eines Haustieres kann eine richtige Verhaltensweise dem Schwächeren gegenüber geübt werden. Sie sind dann, wenn sie in der Welt der Erwachsenen erforderlich sind, bereits vorgebildet.

Auch das Bedürfnis nach Selbstbestätigung steckt in uns allen und selbstverständlich auch in unseren Kindern. Es ist ja ein Lebewesen da, nur für mich da, es verschafft mir Erfolgserlebnisse, wenn ich mich um das Tier bemühe — und gerade Erfolgserlebnisse sind für die Entwicklung des Kindes äußerst wichtig. Sie führen dazu, daß sich das Anspruchsniveau des Menschen genau dorthin einpendelt, wo es hingehört, sich nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig zuzutrauen. Für viele Kinder kann das Tier darüber hinaus geradezu zum Therapeuten werden: Es gibt sehr

gehemmte, sehr schüchterne Kinder, die über das Gespräch mit ihrem Lieblingstier erst die Brücke zum Menschen finden. Wenn sie ihre Probleme freiweg von der Leber dem Tier anvertrauen, verringert sich dadurch oft auch die Hemmung dem Menschen gegenüber.

Manchmal kann aber extrem negatives Verhalten eines Kindes gegenüber dem Tier wahrgenommen werden. Wenn man ein Kind beobachtet, das sich zum Tier bewußt aggressiv verhält, also es mit Steinen bewirft, schlägt oder quält, so kann man sicher sein, daß eine schwere psychische Störung vorliegt. Das aggressive Verhalten des Kindes gilt eigentlich einem Erwachsenen, nur bestehen diesem gegenüber Hemmungsmechanismen. — Das Tier wird hier zum Blitzableiter. In diesem Fall müßte unbedingt dafür gesorgt werden, die zwischenmenschlichen Beziehungen des Kindes wieder zu ordnen. Gelingt das, dann wird auch das Verhalten des Kindes zum Tier wieder ein selbstverständliches, natürliches und aggressionsfreies werden.

Die erste, am Anfang gestellte Frage, soll man überhaupt ein Tier schenken, erscheint damit ausreichend begründet. Es bleiben daher die beiden anderen Fragen, welches Tier soll es sein und wer soll die Pflege dafür übernehmen? — Es hängt vom Entwicklungsstand des Kindes ab, welches Tier das richtige ist. Es gibt eigentlich keine grundsätzliche Norm und man müßte es vom Standpunkt der Psychologie vollkommen ablehnen, zu sagen, das Dreijährige brauche dieses Tier, oder kaufen Sie für das Sechsjährige jenes. Eines gilt aber für alle Kinder. Interesse am Tier entsteht schon sehr früh. Was aus diesem Interesse wird und ob wir es als Erziehungsfaktor einsetzen, das liegt beim Erwachsenen. Das Kleinkind findet alles interessant, was sich bewegt und daher natürlich auch das Tier. Es möchte das Tier anschauen, anfassen, festhalten und das ohne jegliche Angst und Abneigung.

Sie wissen ja, daß Kinder Käfer, Spinnen, Regenwürmer und anderes ohne Scheu in die Hand nehmen. Die Angst oder Abneigung wird meist erst durch die Erwachsenen anerzogen, die durch ihr Verhalten, durch ihre Äußerungen eine negative Einstellung im Kind erzeugen. Das Kind kann auch

noch nicht unterscheiden, ob echte Gefahr droht oder ob dieses Tier völlig harmlos ist. Das Tier wird vom Kind als lebendes Spielzeug betrachtet. Wir müssen daher in unserem Verhalten sehr vorsichtig sein. Wir müssen vor ernstesten Gefahren bewahren und dürfen dennoch nie unnötige Angst erzeugen. Wir sollen ja mithelfen, daß eine gesunde Beziehung zwischen dem Kind und dem Tier entsteht. Käme es zu einem bösen Erlebnis, so würde im Kind nicht Vorsicht, sondern Angst entstehen. Genau das aber, das wollen wir nicht erreichen. Eine spannungsfreie Atmosphäre ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die optimale Persönlichkeitsentwicklung des Kindes. Kleinkinder haben noch kein tiefgreifendes Verständnis für Tiere, sie handeln impulsiv, sie sind interessiert, sie wollen agieren, sie nehmen Erklärungen und Erzählungen gerne an und damit ist auch für das Kleinkind das Tier ein möglicher und sogar wesentlicher Erziehungsfaktor. —

Aber diejenigen, die das Tier pflegen und versorgen, das müssen die Eltern, die Erwachsenen sein. Dem Kind kann noch keine Tierhaltung zugemutet werden. Daher sind nur wenige Tiere für diese Altersgruppe geeignet, sie müssen einiges aushalten und sie müssen sehr kinderliebend sein. Ein sehr zahmer Hund (nicht alle Rassen sind dafür geeignet), eine sehr zahme Hauskatze, ein Meerschweinchen, vielleicht eine Schildkröte kämen in Frage. Aber es müssen wirklich harmlose Tiere sein. Kinder, die knapp vor dem Schuleintritt stehen bzw. die ersten Jahre in der Volksschule sind, haben bereits eine andere Einstellung zum Tier. Jetzt wird das Tier zum erstenmal zum „Du“, es wird zum Freund, aber auch zum Feind. Im Kind wird Abneigung gegen gewisse Tiere durch Unerwachsene besonders vertieft. In diesem Alter verschenken die Kinder ihre Zuneigung einem Tier überaus unvernünftig. Es kann daher passieren, daß das Kind plötzlich den Wunsch nach einem Leguan oder nach einer Schlange äußert. Hier müssen wir lenkend eingreifen. Es nützt meist gar nichts, wenn man auf die Kosten, auf die Arbeit oder auf den Schmutz hinweist. Das wird von den Kindern meist als mehr oder weniger „faule Ausrede“ der Erwachsenen gewertet. — Es ist in diesem Stadium das Wesentlichste, gemeinsam mit dem Kind ein kleines oder größeres Tier (je nach Art der Verhältnisse) als Hausgenossen auszusuchen. Versuchen wir es gar nicht lang, einem

Kind ein gewisses Tier einzureden, sondern suchen Sie mit ihm ein anderes aus. Nach wenigen Tagen hat das Kind bestimmt den Leguan vergessen und viel Freude an seinem Meerschweinchen.

Auf die Frage, welches Tier ist für mein Kind das richtige, dafür gibt es tatsächlich keine eindeutige Antwort. Richtiger ist es zu fragen, was das Kind vom Tier erwartet. Hat Ihr Kind ein sehr starkes Zärtlichkeitsbedürfnis, will es das Tier streicheln, hat es das Bedürfnis, den ganzen Tag in Gesellschaft mit dem Tier zu verbringen, weil es sich einsam fühlt —, dann braucht es ein Tier, das ständig munter und tagsüber spielbereit ist.

Braucht Ihr Kind einen Jagdgefährten oder ein Mitspieltier, so kommen dafür nur gewisse Tiere in Frage. Sie müssen an Ihrem Kind erkennen, ob es lieber Aktivität am Tier schätzt, oder ob es eher ein stiller Beobachter ist. Im allgemeinen zeigen Kinder der ersten Schulstufen noch ein sehr „Ich-bezogenes“ Verhalten. Das Sachinteresse der Kinder ist in diesem Alter sehr groß, sie wollen etwas entdecken, wie reagiert das Tier auf meine eigenen Wünsche? — Hier liegt natürlich auch eine Gefahr. Es ist möglich, daß Tierliebe zur Quälerei wird, nicht zur boshaft gewollten, sondern zur Tierquälerei aus Neugierde. Sogar ein mehr oder weniger berechtigter Besitzerstolz kann in Tyrannei ausarten. Wir müssen daher rechtzeitig lenkend eingreifen, davor warnen, davor abhalten, denn wir tragen ja die Verantwortung. — Haben wir endlich nachgegeben und ein Tier in unseren Haushalt aufgenommen, so dürfen wir nie sagen: „Jetzt hast du ein Tier, jetzt kümmer dich auch darum und versorge es selbst.“ So etwas muß beim Volksschulkind schiefliegen. Das Tier muß immer noch vom Erwachsenen versorgt werden, natürlich unter Mithilfe des Kindes. Aber gerade darin liegt ja ein wesentlicher Erziehungsfaktor: Anleiten, Vormachen, Geduld haben — und wie von selbst wächst das Kind in jene Verhaltensweisen, die Sie mit Forderungen und Drohungen nie erreichen könnten. Sagen Sie daher auch nicht: „Du mußt füttern gehen“, sondern „Ich geh jetzt füttern, willst du mir helfen?“ oder „Du darfst jetzt füttern.“

Erst am Ende der Volksschulzeit, wobei es keine genauen Grenzen gibt, ist die Denkentwicklung des Kindes soweit fortgeschritten, daß logische Denkabläufe möglich sind.

Kinder stecken oft ihre Pläne zu weit

und die Begeisterung allein garantiert noch nicht den Erfolg. Immer noch ist der Erwachsene Berater und Helfer. Das Kind übernimmt jedoch jetzt schon den größeren Anteil an der Tierpflege. — Natürlich könnten wir sagen, es sind schon so viele Menschen sehr wertvolle Persönlichkeiten geworden, ohne daß es in ihrer Familie ein Haustier gab. Natürlich geht es auch ohne solche Tiere, aber wir sollten den Erziehungsfaktor des Tieres nicht einfach wegschieben. Das Tier bietet eine wertvolle Erziehungshilfe und da ja die Kinder zum Tier drängen, ist es für uns ein Leichtes, diese Erziehungshilfe aufzunehmen. Man kann nun einmal von Stofftieren nichts lernen, auch wenn sie noch so herzig sind, und die Welt der Märchentiere ist kein Lernangebot für das soziale Verhalten.

Das Tier, das ist eben ein Lebewesen, liebebedürftig, vom Kind geliebt, eigenartig, manchmal eigensinnig. Im allgemeinen schwächer als das Kind und doch sehr stark in den Reaktionen. Der größte Lerngewinn, den ein Kind in der Tierhaltung erwerben kann, ist die Erkenntnis, Lebewesen haben ihre Eigenarten, die man akzeptieren muß. Um mit ihnen in Freundschaft zu leben, muß man sich um sie kümmern, muß man selbstsüchtige Gedanken hintanstellen, muß tolerant sein! Wenn das Kind diese Einstellung auch auf die Mitmenschen überträgt, haben wir mit Hilfe des Tieres unser Ziel erreicht.

Was kann es eigentlich Schöneres geben, als daß wir von unseren Kindern sagen können, sie haben Verantwortungsbewußtsein und Toleranz gelernt, die in unserer Zeit so notwendig sind.

#### AUS ALLER WELT

Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft gibt es etwa 500.000 bis 600.000 verschiedene Arten von Pflanzen, darunter etwa 250.000 Blütenpflanzen und Farne. In den letzten 25 Jahren wurden allein aus Afrika alle drei Tage zwei neue Arten von Blütenpflanzen beschrieben, die bisher total unbekannt waren. Selbst in Mitteleuropa wurden in letzter Zeit noch neue Arten gefunden. Die meisten neuentdeckten Pflanzen aber gibt es in den Tropen, hauptsächlich in Südamerika. Infolge der rasanten Umweltverschlechterung, die auch vor jenen Breiten nicht haltgemacht hat, werden viele Pflanzenarten wohl aussterben, bevor sie der Wissenschaft überhaupt bekannt geworden sind.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [50](#)

Autor(en)/Author(s): Novotny Hilde

Artikel/Article: [Tierhaltung - ein Erziehungsfaktor 5-6](#)